

---

## inhalt

Georg Stolz	Die Bronzeportale der St. Lorenzkirche in Nürnberg . . . . .	81
Heinz Heiber	Die Bronzeportale der St. Lorenzkirche in Nürnberg . . . . .	89
Wolfgang Oppelt	Volkstümlicher Schmuck in Süddeutschland . . . . .	101
Sigrid Thurm	Lothringische und elsässische Wandergießer in Südwest- deutschland in der Zeit von 1460 – 1560 . . . . .	111
Elisabeth Roth	Kunst und Handwerk als Verkündigung . . . . .	128
	<b>Auktionsvorschau:</b> . . . . .	98
	<b>Ausstellungsvorschau:</b> . . . . .	123
	<b>Künstlerische Techniken: Bronzeuß</b> . . . . .	126

---

*Titelbild: Nürnberg, St. Lorenz: Detail der modernen Bronzetür von Heinz Heiber*

Herausgeber: Arbeitskreis Kunstspiegel GbR., Stettiner Straße 32, 8500 Nürnberg, Tel.: 0911 / 34 41 84

Redaktion: Klaus J. Dorsch, Bertram Krüger, Sonja Weih-Krüger, Adamstraße 14, 8500 Nürnberg

Anzeigenleitung: Stettiner Str. 32, 8500 Nürnberg, Tel. 0911/34 41 84

KUNSTSPIEGEL erscheint vierteljährlich (März, Juni, Sept., Dez.), Abonnementpreis: 22,- DM; Einzelheft: 6,50 DM.

Bestellungen bei der Redaktion. Abbestellungen sind nur möglich unter Einhaltung einer Frist von 3 Monaten zum Ende des Abonnementjahres. Rückzahlung geleisteter Abonnementbeträge während der Lieferung ausgeschlossen. Bei Lieferungsausfall infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung. Nachdruck veröffentlichter Beiträge und Fotos nur mit schriftlicher Genehmigung und unter vollständiger Quellenangabe gestattet. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung bei Verlust oder Beschädigung eingesandten Materials. Erlaubnis zur Bildreproduktion muß vom Autor besorgt sein.

Bankverbindungen: Postscheckkonto Nürnberg, 122 170 - 857 (BLZ 760 10085)

Sparkasse Heroldsberg, 16 - 000 221 (BLZ 763 500 00)

ISSN 0172-8350

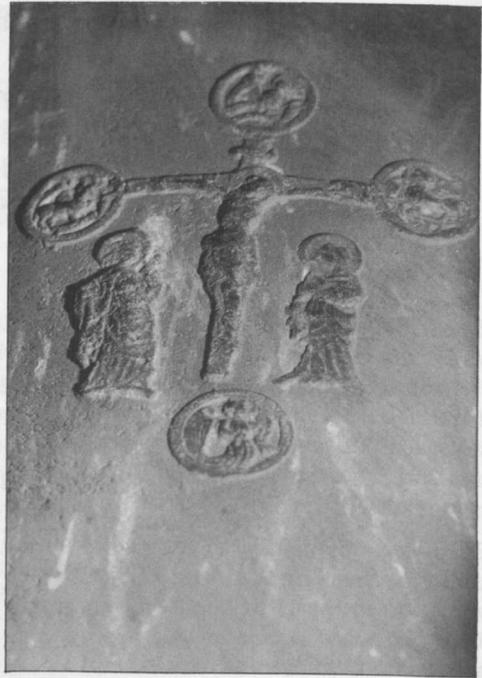
# Lothringische und elsässische Wandergießer in Südwestdeutschland in der Zeit von 1460 - 1560

Dr. Sigrid Thurm

Bevor die lothringischen Wandergießer des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts das Geschäft der Neubeschaffung der Glocken betrieben, die im Dreißigjährigen Krieg und in der französischen Invasion unter Ludwig XIV. zerstört worden waren, zogen schon zwischen 1460 und 1560 ihre Vorgänger durch Südwestdeutschland. Neben ihnen sind durch ihre stilistische Zugehörigkeit auch deutsche Meister zu nennen, die im Elsaß, aber auch in Baden und Schwaben beheimatet waren und zumeist westlich des Rheins ihre Ausbildung erhalten hatten.

Zu diesen mit dem Elsaß in Verbindung stehenden Gießern gehörte der vermutlich aus dem südlichen Schwaben stammende Dumman Ropolt <sup>1)</sup>, von dem eine signierte Glocke von 1463 in Elzach (Emmendingen) erhalten ist. Als treue Kopie von ihr zeigt sich eine 1468 gegossene Glocke auf dem Metzgerturn in Rappoltsweiler (Ribeauville). Die Übereinstimmung spiegelt sich wider in der gleichen Formulierung des Textes, den Lettern mit Tatzenkreuzen als Worttrennungszeichen, der Einrahmung der Schulterinschrift durch Zinnen und große profilierte Rundbögen mit Lilien, die nur bei Ropolt vorkommen (Abb. 1), und in der Kreuzigungsgruppe, deren Kreuz von Plaketten mit den Evangelistensymbolen begrenzt wird (Abb. 2). Auch die Tatsache, daß als einzige Münze ein Colmarer Rappen in der seit 1425 üblichen Prägung auf der Elzacher Glocke und auf einer späteren in Reute (Emmendingen) angebracht ist, bezeugt die Verbindung zum Elsaß. Die Richtung des Dumman Ropolt findet sich im westlichen Baden bis 1507. Sicherlich einem Schüler zuzuweisen ist die große Glocke von 1492 in Haslach (Ortenaukreis), deren Frieße, Formulierung des Textes und Kreuzigungsgruppe Ropolt entsprechen, während die Gestaltung der Schulterinschrift aus Bandminuskeln auf ornamentiertem Grund zu dem Stil der westrheinischen Gruppen überleitet, wenn sich auch die Art der dünnen Blumenornamente dort nicht wiederfindet (Abb. 3).

Die bedeutenden lothringischen Meister repräsentierte der in Deneuvre ansässige Hans Lamprecht <sup>2)</sup>, der in dieser Weise die Glocken im deutschsprachigen Elsaß signierte, während er im französischen Sprachgebiet in Lothringen, wo nur unbezeichnete Glocken mit lateinischem Text erhalten sind, archivalisch als Jean Lambert aufgeführt wurde. Er hat in loco gegossen. Als Zeugnis seiner frühen Wanderschaft hinterließ er 1468 eine unsignierte Glocke in Kleinsteinbach (Karlsruhe), wie ein Vergleich mit der ersten seinen Namen tragenden Glocke in Obernheim (Obernai) aus dem Jahr 1474 ergibt. Die Übereinstimmung läßt sich feststellen in der Schrift aus Bandminuskeln auf ornamentiertem Grund mit der einmaligen Bildung des x als geschriebenes großes lateinisches C, der Worttrennung durch drei horizontal angeordnete Nagelköpfe in Rautenform mit verbindender Ranke (Abb. 4) und in der Betonung des Inschriftenanfangs durch ein Lilienkreuz auf dreistufigem, aus Quadern bestehendem Sockel und die einleitende Hand mit Wolkenrand (Abb. 5). Es gleichen sich auch der flankenunterteilende Kettenfries und das Kreuz, das wie der vierstufige



Oben: Abb. 1 und 2: Elzach (Emmendingen), 1463, Dumman Ropolt

Unten: Abb. 3: Haslach (Ortenaukreis), 1492, Schüler von Dumman Ropolt





Abb. 4 Kleinsteinbach (Karlsruhe), 1468, unsigniertes Frühwerk von Hans Lamprecht, Deneuvre

Sockel von dem aus den Worttrennungszeichen gebildeten Ornament bedeckt ist, mit dem Kreuzblumenschluß der Kreuzarme (Abb. 5). Von den Abweichungen ist in Oberenheim die Ablösung des Kruzifix durch eine Kreuzigungsgruppe die augenfälligste (Abb. 6). Der Ersatz der üblichen St. Georgs-Plakette, die wohl durch das St. Georgs-Kolleg in Deneuvre bedingt war, durch das Pilgerzeichen des hl. Michael von Mont St. Michel <sup>3)</sup> (Abb. 7) war wohl durch den Wunsch des Stifters bedingt, wie es auch Zeugnis dafür ablegt, daß sich Hans Lamprecht noch auf der Wanderschaft seiner Jugendzeit befand. Bis zum Jahr 1542 blieb der Dekor der Glocken, die von Mitgliedern der Familie Lambert in Deneuvre hergestellt wurden, unverändert, während die eigenen Noten der Schüler meist geringere Qualität bekundeten. Am ähnlichsten in der Bildung der Schulterinschrift ist der wohl aus Baden stammende Meister der Glocke von 1486 in Willstätt (Ortenaukreis) mit nicht zu entziffernder Gießemarke, wenn auch die Verbindung der worttrennenden drei Nagelköpfe anstelle aus der eleganten Ranke aus einer die Kontur nachzeichnenden Linie besteht. Auch der Kettenfries der Flanke ist von einfacherer Form, dient aber auch als Ornament für den dreistufigen Sockel und den Kruzifix, dessen Kreuz in den vier Evangelistensymbolen endet (Abb. 8). – Erstaunlicherweise findet sich die Form der Buchstaben und Worttrennung noch auf einer 1509 entstandenen Glocke in Ettenheim (Schwäbisch Hall), während sich ihr Kruzifix mit Lilienenden auf dreistufigem Sockel, bedeckt von den Worttrennungszeichen, wieder dem Stil der Lamprecht-Hütte nähert.

Als nächstes Zentrum ist die vor 1478 <sup>4)</sup> gegossene Glocke in Zabern (Saverne) mit der



Links: Abb. 5: Kleinsteinbach (Karlsruhe), 1468, unsign. Frühwerk von Hans Lamprecht, Deneuvre  
 Rechts: Abb. 6: Oberenheim (Obernai), 1472, Hans Lamprecht, Deneuvre

Signatur lost Glockengieser anzusehen, die auf Thomas Jost <sup>5)</sup> in Straßburg zu beziehen ist (Abb. 9). Zunächst übernahm Jost Vetter, dessen Name vielleicht auf eine Verwandtschaft mit Jost Glockengieser deutet, auf seiner einzigen signierten Glocke von 1482 in Nordrach-Kolonie (Ortenaukreis) die Art der Schulterbildung aus Bandmuskeln auf ornamentiertem Grund, einleitendem Kleeblattkreuz und vegetabilen Trennzeichen, wobei die zweite Inschriftzeile den unteren spätgotischen Maßwerkfries unterbricht (Abb. 10). Auch die spätgotische Ranke findet sich am Flankenkreuz wieder, dem aber der Kreuzifix von Zabern fehlt, und dessen dreistufiger Sockel eine abgeschrägte Kontur statt einer stufenförmigen zeigt (Abb. 11). Dieser Kreuztypus dürfte als Beweis dafür anzusehen sein, daß die 1483 und 1485 in Röhrenbach (Bodenseekreis) und in Pfrungen (Ravensburg) <sup>6)</sup> entstandenen Glocken auf Jost Vetter zurückzuführen sind und nicht auf den Straßburger Jost Glockengieser, dessen Beziehungen zum Bodenseegebiet zwischen 1480 und 1482 überliefert sind <sup>5)</sup>. Er leitete aber wohl die Aufträge an Jost Vetter weiter, dessen mutmaßliche Gießermarke auf der Röhrenbacher Glocke nicht einwandfrei zu entziffern ist



Links: Abb. 7: Kleinsteinbach (Karlsruhe), 1468, unsign. Frühwerk von Hans Lamprecht, Deneuvre  
 Rechts: Abb. 8: Willstätt (Ortenaukreis), 1486, Schüler von Hans Lamprecht

(Abb. 12). — Mit den Glocken des Bodenseegebietes sind im Ostallgäu die abgelandene Glocke von 1486 in Lauchdorf <sup>7)</sup> und die noch existierende von 1488 in Remnatsried <sup>7)</sup> vor allem in der Form des Flankenkreuzes verwandt. Vermutlich waren sie das Werk eines nach Osten gewanderten Gehilfen von Jost Vetter. — Die weiteren den Stil von Jost Vetter repräsentierenden Glocken zwischen 1487 und 1499, die jeweils einzelne Motive der Zaberner Glocke wiederholen, finden sich im westlichen Baden. Den reichsten Schmuck zeigt die Glocke von 1492, die aus der Haslacher Pfarrkirche in die moderne Kirche von Haslach-Schnellingen (Ortenaukreis) gelangte. In der Schulterinschrift alternieren die Zaberner pflanzlichen Trennungszeichen mit Aposteln. Der spätgotische Blattfries der Flanke wird überschritten von der St. Georgs-Plakette (Abb. 13), die bei Hans Lamprecht dominierte, aber auch in anderen Kulturkreisen zu finden ist <sup>8)</sup>, und von der Plakette der vielfigurigen Kreuzigungsgruppe von Zabern (Abb. 15), bekrönt von einer eigenartigen Kordelverzierung (Abb. 14). Die ständige Verwendung einzelner Schmuckelemente der Zaberner Glocke deutet darauf hin, daß Jost Vetter am Guß dieser Glocke beteiligt gewesen war.

Den Übergang von der Spätgotik zur Frührenaissance dokumentiert eine Reihe von Glocken, deren Ausgangspunkt die einzige signierte Glocke von 1500 in Gigny (im französi-



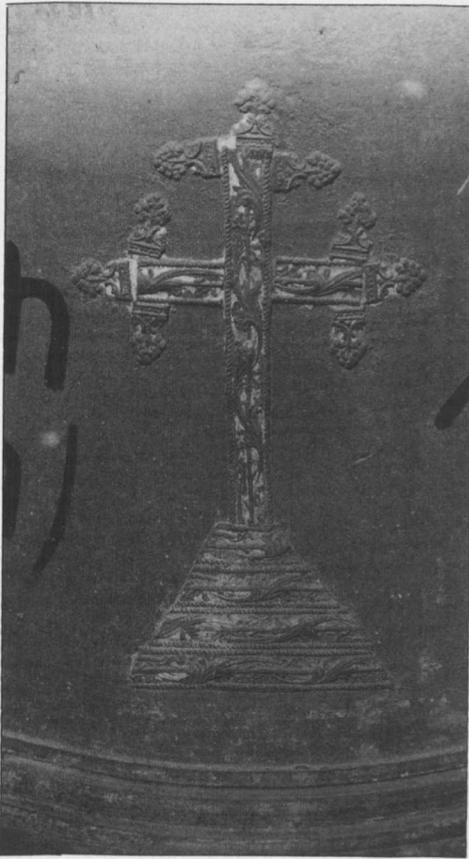
Oben: Abb. 9: Zabern (Saverne), vor 1478, Jost Glockengieser (Straßburg)

Unten: Abb. 10: Nordrach-Kolonie (Ortenaukreis), 1482, Jost Vetter



schen Jura) mit der Gießermarke: „maistre iehan maire“ ist 9). Unter ihrer Inschrift zeigt sich eine Zone mit einzelnen Darstellungen in Ädikulen der Spätgotik und der Frührenaissance (Abb. 16). Da die französischen Glocken in zu geringem Maße publiziert sind, findet sich eine Vorstufe zu dieser Glocke nur in der kleinen Glocke von 1461 in Oberschöneegg (Unterallgäu), auf der ein Schmerzensmann unter spätgotischer Ädikula zwei steingefäßte Bänder überschneidet<sup>10)</sup>. In der Nachfolge von Jean Maire erscheint zuerst die Glocke von 1532 in der Liebfrauenkirche in Mengen (Sigmaringen)<sup>11)</sup> mit einer Zone für ähnliche Renaissanceädikulen, die Gigny entsprechende Reliefs einrahmen, die Muttergottes und den Schmerzensmann, der sich aus dem Sarkophag erhebt vor dem Hintergrund der Arma Christi (Abb. 17). Auch das Thema, die Worte vom Grabe der hl. Agathe, der Patronin der Glockengießer: „mentem sanctam spontaneam honorem deo et patrie liberacionem ihs“ und die Form des Anfangskreuzes auf einem aus Quadern gebildeten Stufensockel folgen dem Vorbild, wie auch in die Wellenranke des Schrages die Worte „te devm lavdamvs“ und „ave maria“ als Hinweis auf die Maria geweihte Kirche eingefügt sind. Der Zeitstil zeigt sich in der Bildung der Minuskeln auf ornamentiertem Grund, aber ohne umgeklappte Enden. Charakteristisch sind die Unterlagen mit aus kleinen Bogen bestehendem Rand für jeden Buchstaben und das schmale Trennungszeichen aus zwei Rosetten, verbunden durch einen Stab mit mittlerem Knauf. – Auf der Glocke von 1539 in Herbolzheim (Emmendingen), zu der eine 1541 gegossene Glocke in Sailly (Dep. Moselle)<sup>12)</sup> eine getreue Kopie bildet, ist auf ein Trennungszeichen verzichtet. Auch die Unterlagen für den einzelnen Buchstaben haben den kleinteilig profilierten Rand verloren. Anstelle des ornamentierten Grundes zeigt sich bei einzelnen Buchstaben eine figürliche Darstellung wie der vom c umschlossene Reihel (Abb. 18). Zu den Reliefs in den Frührenaissance-Ädikulen tritt auch der von dem Vorbild in Gigny übernommene hl. Michael. Auf dem Herbolzheimer Flankenkreuz mit fünfstufigem Sockel, dessen Existenz in Gigny nicht mehr festzustellen ist, alternieren Rankenfries und die Inschriften „ave maria“ und „te devm lavdamvs“ analog dem Gigny entsprechenden Schlag. Die Glocke in Sailly wiederholt den Text der Schulterinschrift von Gigny und Mengen. – Aus der Angabe „l’an mil“ vor der lateinischen Fortsetzung des Datums in Herbolzheim und Sailly ist zu schließen, daß die Glocke in Herbolzheim ursprünglich für eine Kirche im französischsprachigen Gebiet bestimmt war, da auch ihre den Marienkult betonende Inschrift den Patron St. Alexius der Herbolzheimer Kirche nicht einbezieht. Die in Lothringen und Südwestdeutschland nicht weiter zu verfolgende Richtung des Jean Maire dürfte in vielen Details wie dem ornamentierten Grund der Buchstaben und dem aus Mauersteinen gebildeten Sockel des Anfangskreuzes die Vermutung des Entdeckers der Glocke in Gigny bestätigen, daß es sich bei Jean Maire um einen lothringischen Gießer gehandelt hat.

Bei der zeitlich anschließenden Gruppe überwiegt in der Mischung aus Spätgotik und Renaissance auf den zwischen 1544 und 1563 im Elsaß, Baden-Württemberg, Bayerisch-Schwaben und Vorarlberg anzutreffenden Glocken schon die Renaissancetendenz. Bei der einzigen signierten Glocke von 1545 in Bludenz (Vorarlberg) sind wir nur auf die archiva-lische Überlieferung angewiesen, die als Urheber Hans von Malin nennt, der identisch ist mit dem 1559/61 in Romain-sur-Meuse im Bassigny nachweisbaren Jean de Maulain<sup>13)</sup>. Diese Glocke stimmte mit der einheitlichen Gruppe in der Gesamtanlage überein, zeigte aber anstelle des Rankenkreuzes auf der Flanke ein mit dem Minuskel-Alphabet ausgefülltes Kreuz, wie auch die Schulterinschrift aus Minuskeln bestand, die nur noch ein Mal in Mundelfingen (Schwarzwald-Baar) 1552 zu beobachten sind. Das charakteristische Merk-



Links: Abb. 11: Nordrach-Kolonie (Ortenaukreis), 1482, Jost Vetter

Rechts: Abb. 12: Röhrenbach (Bodenseekreis), 1483, zugeschrieben an Jost Vetter

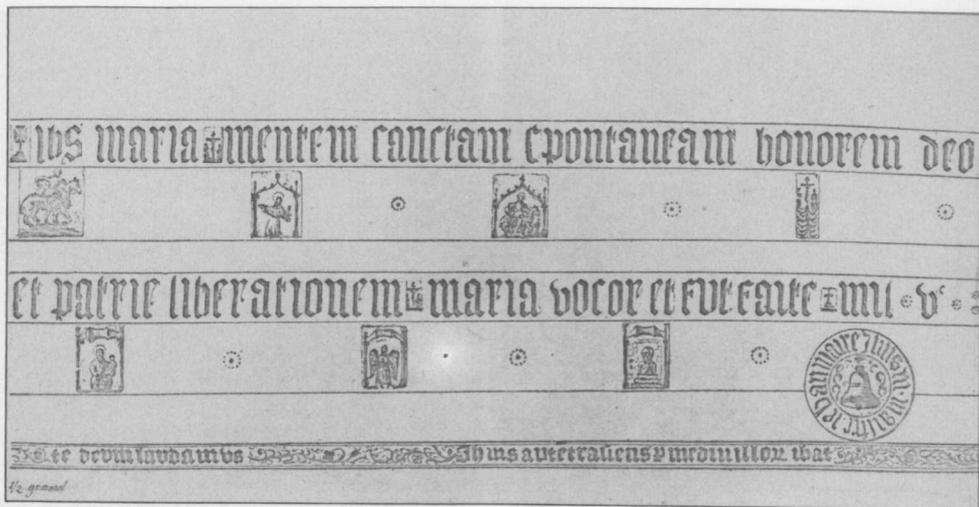
mal der Gruppe sind auf den größeren Glocken bizarre frühhumanistische Kapitalisbuchstaben (Abb. 19), die sich auch als einzige Gemeinsamkeit auf den zwischen 1544 und 1561 entstandenen Glocken mit den Gießinitialen N. C. im Elsaß finden <sup>14)</sup>, während auf den Glocken von 1548 in Dornbirn (Vorarlberg) und 1550 in Kisslegg und Siggen (Wangen) als Gießermarke ein Glöckchen mit den vermutlich als NA AN zu deutenden Initialen angebracht ist. Auf kleineren Glocken erscheint die einfache Antiqua-Kapitalis-Schrift. In Südwestdeutschland dominierte als Thema neben den Sprüchen der Glocke in Gigny die Laudis-Formel: XPS VINCIT XPS REGNAT XPS IMPERAT XPS AB OMNI MALO NOS DEFENDAT. In der oberen Flankenzone sind kleine Reliefs auf Rechteckplaketten eingefügt und als augenfälligste Besonderheit eine große runde Plakette mit Christus und der Samariterin am Brunnen, die schon in Renaissancestracht gekleidet ist (Abb. 19). Die Gießhütte, aus der diese Glockengießer stammten, ist bis jetzt nicht festzustellen. Doch spricht außer der Herkunft des vage mit dieser Gruppe zusammenhängenden Jean de Maulain vieles für das Bassigny, jenem heute nicht mehr zu Lothringen gehörenden Gebiet, aus dem die Wandergießer des 17. und 18. Jahrhunderts kamen.



Oben: Abb. 13 und 14: Haslach-Schnellingen (Ortenaukreis), 1492, zugeschrieben an Jost Vetter

Unten: Abb. 15: Zabern (Saverne), vor 1478, Jost Glockengieser (Straßburg)

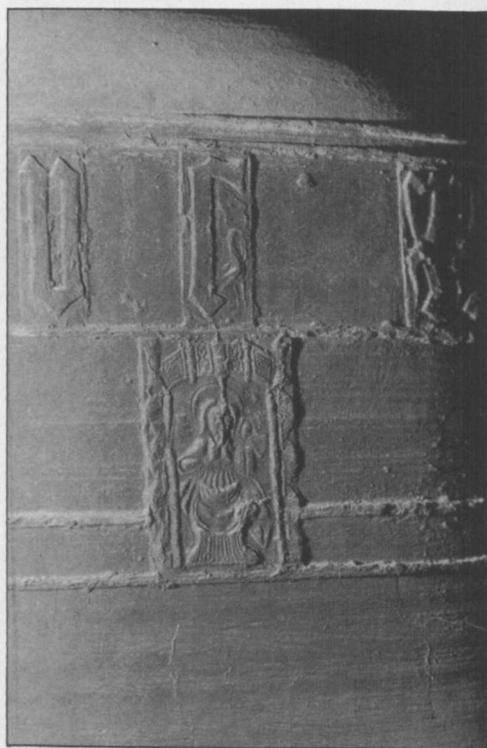




Oben: Abb. 16: Gigny (franz. Jura), 1500, Jean Maire

Unten, links: Abb. 17: Mengen (Saulgau), 1532, Richtung Jean Maire

Unten, rechts: Abb. 18: Herbolzheim (Emmendingen), 1539, Richtung Jean Maire



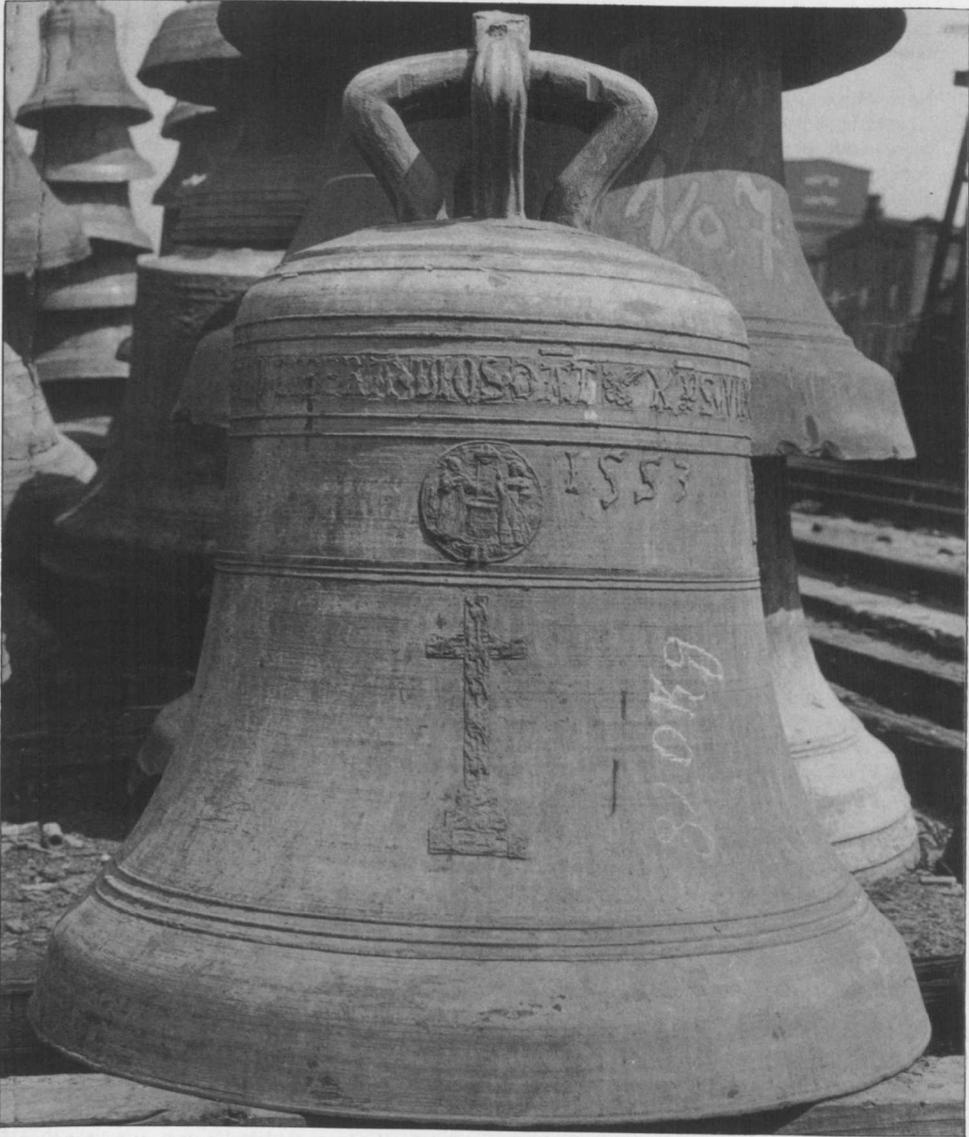


Abb. 19: Wolfertschwenden (Memmingen), 1553<sup>3</sup> lothringischer Wandergießer (aus dem Basigny?) zur Zeit noch Kisslegg (Wangen)

Anmerkungen mit Literatur

Abkürzungen:

D.G.W./H. = Deutscher Glockenatlas Württemberg/Hohenzollern

D.G.B.S. = Deutscher Glockenatlas Bayerisch-Schwaben

- 1) Ein Joerg Roppolt, Glockengießer in Ravensburg, heiratete 1487 in Straßburg die Witwe des Glockengießers Thomas Jost (Bürgerbuch der Stadt Straßburg, Bd. I, col 265).
- 2) Nach Mitteilung von Abbé Choux in Nancy stammt Hans Lamprecht aus Deneuvre und nicht aus Anvers (= Antwerpen), beruhend auf einem Lesefehler in der Chronique de Metz, der übernommen wurde von S. Thurm, Die Werkstatt des Hans Lamprecht (Jean Lambert) von Deneuvre, ihre Schüler und das unsignierte Frühwerk in Kleinsteinbach (Karlsruhe), in: Bibliothek — Buch — Geschichte — Kurt Köster zum 65. Geburtstag, hrsg. von Günther Pflug, Frankfurt a. M., 1977, S. 413.
- 3) Identifiziert von K. Köster, Frankfurt a. M.
- 4) Für die Zaberner Glocke gibt es nur einen Terminus ante durch das Wappen des Stifters, des Straßburger Bischofs Ruprecht von Bayern (1440 — 1478).
- 5) Der Name Thomas Jost ist nur auf der Straßburger Ratsglocke von 1473, einem Opfer der französischen Revolution, überliefert. Bei dem Kauf des Straßburger Bürgerrechtes am 2. Juni 1468 nannte er sich wie auf der Zaberner Glocke Jost Glockengieser (Bürgerbuch I, Nr. 2195). Auch bei der Empfehlung der Straßburger Instanzen 1480 und 1482 an das Kloster Weingarten bei Ravensburg und an die Bürgerschaft von Überlingen wurde er als Meister Jost bezeichnet. Sein Tod ist nur ersichtlich aus der Wiederverheiratung seiner Frau 1487 mit dem Glockengießer Jörg Roppolt von Ravensburg, die auf die Anwesenheit von Jost Glockengieser in diesem Gebiet schließen läßt.
- 6) Vgl. D.G.W./H., Nr. 1172.
- 7) Vgl. D.G.B.S., Nr. (690) und 1034, Abb. 72, 73 und 75 im Bilderteil.
- 8) Auf einer Glocke, die Johann von Alfter 1517 für die ehemalige St. Georgskirche in Euskirchen gegossen hat.
- 9) Abbé P. Brune, Notice sur trois Cloches anciennes dans le Jura, 1890, in Jos. Berthelé, Enquêtes campanaires, notes, études et documents sur les cloches et les fondeurs de cloches du VIII au XX siècle, Montpellier, 1903, S. 297 f. und Stich auf S. 352, aus dem aber die Einzelheiten der Bildung von Buchstaben und Reliefs nicht zu entnehmen sind, wie schon der Herausgeber bedauerte.
- 10) D.G.B.S., Nr. 612, Abb. 70 im Bilderteil.
- 11) D.G.W./H., Nr. 1328. Das Datum 1432 beruht auf einem versehentlich ausgelassenen c, da die Mengener Glocke stilistisch Jean Maire voraussetzt.
- 12) Auf Grund der sorgfältigen Beschreibung von Rochus Stephanur Bour: Etudes campanaires moseellanes, histoire, archeologie, liturgie et folklore de nos cloches, Colmar, 1947, II, S. 49 ff. (ohne Bilderteil) war die Glocke zu ermitteln.
- 13) Nach Mitteilung von J. Pfundner, Wien. Die Identifizierung des Gießers ist K. Köster, Frankfurt a. M. zu verdanken.
- 14) Nach Mitteilung von V. Delva, Straßburg.

#### Lorrainian an Alsatian itinerant casters at Southern Germany at the time between 1460 and 1560

The author reports on different casters of the time between 1460 and 1560, who founded bells on the tramp through Southern Germany. On the grounds of special stilistic characteristics often unsigned bells can be attributed to a severe caster or his workshop.

The author deduces so the creative relationship between singular bells from technical and artistic marks and describes these marks of the most important casters respectively their workshops by some examples.